

Von der Ueberwinterung der Bienen

Das Winterstübchen der Bienen muß ruhig liegen. Die große Bienenfamilie zieht sich mit Winters Eintritt in eine Traube oder Kugel zusammen; sie hält keinen eigentlichen Winterschlaf; die Lebenstätigkeit ist nur sehr herabgestimmt und besteht in sehr geringer Nahrungsaufnahme, in ständigem leisen Flügelschlage, der Erwärmung und Lufterneuerung dienend und in einem dauernden Wechsel der äußeren, der Kranzbienen, mit den inneren, den Herzbienen. Wird diese Ruhe durch irgend eine äußere Einwirkung gestört, so löst sich der Knäuel ganz oder teilweise auf; alles stürzt über die Vorräte her. Nun kann aber die aufgenommene Nahrung nicht wieder, wie in den Tagen der Tracht, in die Zellen zurückgegeben werden. Die Extremite häufen sich in der Kotblase, rufen dort entzündliche Erscheinungen hervor, die dann zur Ruhr führen, welcher alljährlich Tausende von Bienenvölkern zum Opfer fallen. Eine große Anzahl von Bienen eilt dann an die Flugöffnung, Ausschau nach den Störenfrieden zu halten, erstarrt dort sofort unter der Einwirkung der von außen kommenden kalten Luftströmung, verlegt den Durchgang, beschwört entsetzlichen Luft hunger herauf, der bald das Volk elendem Tode entgegenführt.

Das nun sind gewichtige Gründe, von den Bienen Winters über jegliche Störung ferne zu halten. Imkerfreunde, achtet strenge darauf, daß nicht knuspemde Mäuse, klopfende Kohlmeisen, hämmernde Spechte, haschende Katzen, die Gesellschaft des Hausgeflügels, aufschlagende Nester naher Bäume, knarrende Türen oder klappernde Läden die Winterruhe Eurer Bienen ungünstig beeinflussen!

Trockne Ueberwinterungsräume sind notwendig! In nassen Beuten kann es kein frohes Gedeihen geben. Wenn das Wasser aus der Flugöffnung über das Flugbrett rinnt, dann nur schnell das ungenährte Füllmaterial mit trockenem getauscht, die Abdichtung nach oben durchgesehen, alle nicht von den Bienen besetzten Waben — aber nicht die schwersten Honigwaben — aus dem Wintertraume genommen! Dann wird die Beute bald wieder trocken sein.

Das Füllmaterial darf nicht förmlich angepreßt werden. Es würde so wenig wärmen und bald anmüssen. In seinem Innern müssen sich ungezählte kleinste Luftfäulchen bilden können, schlechte Wärmeleiter, welche am wirksamsten die oft sehr schroffen Gegensätze zwischen der Stockwärme und der atmosphärischen Luft, gegenüber welchen die Bienen außerordentlich empfindlich sind, abzuschwächen vermögen.

Die winterliche Stube muß gut gelüftet sein. O, da werden oft die größten Sünden begangen. Man verwahrt die Flugöffnungen bis auf einen ganz kleinen Durchgang, oder man bringt Schieber an mit ganz kleinen Luftlöchelchen, nicht bedenkend, daß die 15—20 000 Injassen eines Bienenvolkes, die alle atmen müssen, sehr viel gute Luft benötigen. Einziger Weg der Lufterneuerung soll das Flugloch sein. Es bleibt in seinem ganzen Umfange den Winter über, auch bei der größten Kälte, offen, nur geschützt gegen Mäusegefahr durch vorgesteckte Drahtnägels oder praktische Schieber. Diese müssen Durchgänge von 6 Millimeter Höhe und 6 Millimeter Breite haben. Dann sorgen schon der Unterschied in der spezifischen Schwere guter und verbrauchter Luft sowie der ständige Flügelschlag der Bienen für genügenden Ausgleich. Selbstredend müssen wir öfters nachsehen, daß die Flugöffnungen nicht durch Gemülle oder tote Bienen verlegt werden. Mit-

tels einer starken Gänsefeder oder eines Drahthakens reinigen wir die Durchgänge nach Bedarf unter Beachtung größter Ruhe für die Bienen.

Genügende Nahrung am richtigen Plak! Wir fürchten für den heurigen Winter sehr da und dort schwere Hungersnöte. Die Ernte des vorigen Sommers war mehr als schmal. Die Zuckerauffütterung wurde nicht überall — wohl aus Sparsamkeitsrückichten — in der nötigen Weise getätigt. Das war grundsalsch! Bald wird auf vielen Ständen Schmalhans Küchenmeister sein. Die Bienen klagen dann ihr Leid durch außergewöhnlich starkes Braufen, schon auf 3—4 Meter vom Stande entfernt, wahrnehmbar. Dabei fliegen viele derselben auch beim schlechtesten Wetter ab, kommen nicht wieder. Sehr viele tote — alle mit weit herabhängendem Rüssel — bedecken Boden- und Aufflugbrett. Dann — Imkerfreund, eile, über Nacht könnte dir das schönste Volk verhungert sein! Das beste wäre, eine gedeckelte Reserbehonigwabe unmittelbar an den Bienensitz zu hängen. Solche aber wird es jetzt auf den wenigsten Ständen geben. Da gießen wir uns auf Vorrat Zucker tafeln und hängen sie nach Bedarf ein. Gewöhnlicher Kristallzucker wird solange eingetocht, bis er Fäden zieht. Auf dem ebenen Tische liegt ein angefeuchteter Pappdeckel, darauf drücken wir eine leere Ganzrahme, auf deren einen Seite die Abstandsritze ausgezogen wurden und gießen die dicke Lösung ein. Nach dem Erkalten und Festwerden nehmen wir die Tafel heraus und bewahren sie bis zur Verwendung recht trocken auf. Wenn dann das Wetter milder wird, kann auch schon flüssig gefüttert werden. Das Futter ist stets von oben, über dem Bienensitz, oder doch seitlich desselben, niemals unter dem Wabenwerke, zu reichen; die Futtergeschirre sind andauernd recht warm einzubauen.

Wasser zum Auflösen kandierten Honigs. Die Mehrzahl der Bienenfamilien sitzt heuer auf vorwiegend recht trockenem, wasserarmen Heide-, Koniferen- und auch Hederichhonig. Wir bangen um schwere Durstnot. Die Bienen zeigen ihr Uebel dadurch an, daß sie von Wabe zu Wabe eilen, Zelle um Zelle anbeißen und die trockenen Kristalle auf den Beuteboden werfen. Im Anfangsstadium mag es genügen, angefeuchtete Schwämme, an biegsamem Drahte befestigt, durch die Flugöffnung an den Bienensitz zu verbringen. Wird die Not ärger, so füllen wir eine Ganzrahme beiderseits mit lauem Wasser und hängen sie ein. Wenn die ersten Flüge beginnen, errichten wir ganz in der Nähe des Standes an windgeschützter sonniger Stelle eine Freilandtränke und halten sie stets intakt.

So betreuen wir unsere Bienen den Winter über. Gesunde, starke, kraftstrotzende Völker werden uns im knospenden Lenze erfreuen. Mit ihnen gewinnen wir die Honigschlacht des kommenden Sommers.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Schutz des Bienentodes. Wer die Sommers über verwendeten Wachs-tücher auch im Winter belassen will, der schlage sie über den drei hinteren Rahmen zurück und lege dort einige Lagen Zeitungspapier flach auf. Mehr kühl werden eingewintert alle sehr starken Familien mit junger Königin; die können schon aus sich heraus die nötige Stockwärme schaffen; dann alle südlichen Rassen: Krainer, Italiener, Banater, Chyprier, Afrikaner. Diese Rassen neigen ohnedies zu verderblichem, vorzeitigem Brutansatz.

W., Regensburg.